



Rahmenkonzept zur Strukturplanung für die Humboldt-Universität zu Berlin 2010

1. Ausgangssituation, Ziele, Restriktionen und Vorgehen

Die Humboldt-Universität zu Berlin hat sich im geltenden Hochschulvertrag (Laufzeit bis 2005) verpflichtet, ihren Strukturplan bis zum 30. Juni 2003 fortzuschreiben. Diese Verpflichtung wurde wegen der Debatten über den Landeshaushalt und den Wissenschaftsetat Berlins durch einen Brief des zuständigen Staatssekretärs im Frühjahr 2003 zurückgenommen. In dem im Juli dieses Jahres paraphierten Änderungsvertrag zum Hochschulvertrag (Laufzeit bis 2009) verpflichtet sich die Humboldt-Universität nun, auf der veränderten Finanzierungsgrundlage einen neuen Strukturplan bis zum 30. Juni 2004 zu erstellen.

Mit diesem Hochschulvertrag wird der Plafond für die konsumtiven Ausgaben für alle Vertragshochschulen um 75 Mio. Euro auf 870 Mio. Euro in 2009 abgesenkt. Das bedeutet für die Humboldt-Universität voraussichtlich eine Absenkung des jährlichen Zuschusses auf ca. 192 Mio. Euro für 2009 sowie einen Gesamtbetrag an Kürzungen von ca. 30 Mio. Euro. Neben dieser nominalen Absenkung müssen die Universitäten, im Unterschied zu den bisherigen Hochschulverträgen, die steigenden Pensionsleistungen und möglicherweise auch die zukünftigen Besoldungs- und Tarifierhöhungen allein finanzieren, das heißt im wesentlichen durch Stellenstreichungen ausgleichen. Ein Ausgleich der Inflationsrate sowie steigender Kosten, wie sie sich insbesondere bei der Buchbeschaffung bemerkbar machen, wird ebenfalls nicht gewährt.

Das konkrete Kürzungsvolumen für die Humboldt-Universität ergibt sich aus folgenden Belastungs- und Entlastungspositionen:

- dem Anteil der Humboldt-Universität an der Plafondabsenkung von 75 Mio. Euro bis 2009, die allein von den Universitäten getragen werden muss. Obwohl die entscheidende Verhandlung mit dem Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur erst am 23.10.2003 stattfindet, ist nach Vorgesprächen abzusehen, dass die Humboldt-Universität wahrscheinlich dabei einen Anteil von ca. 23 Mio. Euro zu erbringen hat,
- der Fortschreibung des Fachhochschulstrukturfonds bis 2009, aus der sich für Humboldt-Universität insgesamt eine Belastung von ca. 3,5 Mio. Euro ergibt,

- der Steigerung der Versorgungsleistungen in den Jahren 2006 bis 2009,
- der finanziellen Entlastung aus der Streichung des Urlaubsgelds und der Kürzung des „Weihnachtsgeldes“ für die Beamtinnen und Beamten auf wahrscheinlich 640 Euro (zuzüglich Kinderanteil) und der Versorgungsempfängerinnen und -empfänger auf 320 Euro sowie
- den nicht präzise zu beziffernden finanziellen Konsequenzen, die sich aus den Tarifvertragsverhandlungen ergeben.

Damit ergibt sich insgesamt ein Kürzungsvolumen von ca. 30 Mio. Euro bis 2009.

Die durch die finanzielle Absenkung zwingenden Veränderungen werden für die Universität schmerzhaft sein. Das im folgenden dargestellte Rahmenkonzept ist Ausdruck des Willens des Präsidiums, angesichts dieser Situation dennoch das Profil und die Organisation der Humboldt-Universität weiterhin selbst zu gestalten und die Universität nicht in die Hand externer Kommissionen zu legen oder allein politischen Vorgaben zu unterwerfen. Es gilt zu vermeiden, dass der aufgezwungene Schrumpfungsprozess linear für alle universitären Institutionen unterschiedslos umgesetzt wird. Stattdessen sollen die notwendigen Kürzungen zugleich für eine strategische Neuausrichtung der Universität genutzt werden.

Neben der puren Absenkung des Staatszuschusses erschweren einige weitere Restriktionen den jetzt notwendigen Planungsprozess zusätzlich:

- Die Folgen vergangener Kürzungen, insbesondere des Strukturplans von 1998, sind noch nicht überwunden. Eine Konsequenz ist die aus dem Personalüberhang resultierende Unterfinanzierung im Personalbereich und ihr Ausgleich zu Lasten der Sachmittel.
- Die unzureichende Sachmittelausstattung bedroht das Streben nach Exzellenz in Forschung und Lehre.
- Der mit 81 Prozent Personalkosten weitaus größte Anteil am konsumtiven Haushalt führt weiterhin dazu, dass die laufenden und zukünftigen Tarifvertragsverhandlungen erhebliche Auswirkungen auf den Umfang und die Ausgestaltung der neuen Struktur haben werden.
- Die Flächennutzung und Erhaltung der Immobilien bilden einen weiteren kritischen Faktor für die zukünftige Entwicklung der Universität. Schon in den vergangenen Jahren hat die Universität bei der Bauunterhaltung und –erneuerung von der Substanz gelebt, eine weitere Absenkung der Mittel würde irreparable Folgen haben.

Bei der Aufstellung dieses Rahmenkonzepts hat sich das Präsidium von den im Leitbild der Universität dargelegten Grundsätzen leiten lassen. Die Humboldt-

Universität soll auch in Zukunft eine Volluniversität bleiben, entsprechend ihrem Grundsatz: "Erst die Präsenz der Natur- und Geisteswissenschaften, der Medizin sowie der Sozial- und Kulturwissenschaften gewährleistet die unerlässliche Interdisziplinarität, um Forschung auf höchstem Niveau zu betreiben" (Leitbild).

Auch in Zukunft wird sich die Universität an den Prinzipien der forschungsgebundenen Lehre und des forschenden Lernens orientieren. Innovationen in Studium und Lehre sollen durch die Entwicklung gefördert statt behindert werden. Die führende Position der Humboldt-Universität bei der Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses soll gehalten werden, ebenso die Weltoffenheit und Internationalität, die für eine Universität in der Mitte der Hauptstadt unerlässlich sind. Die Geschichte der Universität, die geographische Lage und der besondere Standort sollen auch zukünftig Ansporn sein, in Forschung und Lehre die Bedürfnisse der Gesellschaft aufzunehmen, um so ein kritischer Diskussionspartner für jene zu bleiben, die für die Ausgestaltung unseres Gemeinwesens Verantwortung tragen. Das Potenzial des Wissenschaftsstandorts Berlin gilt es künftig intensiver auszunutzen und außerhalb der Universität bestehende Angebote für Lehre und Forschung bei der Struktur- und Entwicklungsplanung stärker zu berücksichtigen.

Aufgrund dieser Anforderungen hat das Präsidium, basierend auf dem vom Akademischen Senat verabschiedeten Kriterienkatalog, die eigenen Planungen auf der Basis einer ausführlichen Stärken-Schwächen-Analyse vorangetrieben. Messbare und an eindeutigen Indikatoren ausweisbare Leistungen in Lehre und Forschung, übergreifende Gesichtspunkte für die künftige Gestalt unserer Universität und der Zusammenhang von Disziplin-, Forschungs- und Lehrstruktur gaben dabei die Kriterien vor, die in ihrer Gesamtheit den Planungsprozess strukturiert haben. Entscheidungen über Veränderungen der Fakultäten und in den einzelnen Fächern ließen sich damit zwar nicht rechnerisch ableiten, aber doch vor prüfbareren Kriterien gewichten und begründen.

Auf dieser Basis sind die folgenden Eckpunkten für das hier vorgelegte Rahmenkonzept erstellt worden:

- Die bestehenden Fächergruppen werden beibehalten, auch wenn sie sich zukünftig anders organisieren und teilweise auch thematisch neu ausrichten werden.
- Besonderer Wert wird auf die Vernetzung der Fächer in Lehre und Forschung innerhalb des Gesamtangebots der Humboldt-Universität gelegt.
- Die Fächer sollen zukünftig in sieben statt elf Fakultäten (einschließlich der Charite) zusammenwirken, damit ein intensiverer interdisziplinärer Diskurs und größere Flexibilität bei der Erschließung neuer Forschungsfelder oder dem Aufbau neuer Studiengänge möglich werden.
- Neben der klassischen Aufteilung der universitären Arbeit in Fakultäten sollen zeitlich befristete interdisziplinäre Zentren der Forschung neue Impulse geben.

- Bei der Verteilung von grundständigen und weiterführenden Studiengängen in einem konsekutiven System wird ein Verhältnis von ca. 60 zu 40 angestrebt.
- Die Juniorprofessuren werden in der Struktur der Universität in der Relation von 1:4 im Verhältnis zu den Professuren fest verankert.
- Die Schaffung einer eigenständigen Institution für eine strukturierte Doktoranden- ausbildung soll den konsekutiven Aufbau der Studien bis zur Stufe der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses vervollständigen.
- Eine Verbesserung der Sachmittelausstattung sowohl der einzelnen universitären Einheiten als auch in den zentralen Serviceeinrichtungen, vor allem der Universitätsbibliothek, gehört zu den dringendsten Zielen des neuen Planungsprozesses.
- Die Medizinische Fakultät Charité – Universitätsmedizin Berlin spielt in unserer Entwicklungsplanung eine wichtige inhaltliche Rolle. In der Strukturplanung soll sie allerdings wegen der ihr eigenen Besonderheiten und dem laufenden Fusionsprozess sowie zahlreicher rechtlicher Unsicherheiten unberücksichtigt bleiben.

Die strategische Neuausrichtung einer Universität und die drastische Reduktion der Mittel stellen zwei Herausforderungen dar, die augenscheinlich in erheblichem Widerspruch zueinander stehen. Der Rahmenplan ist darum ein ambitioniertes Konzept, wenn man die hohen Ziele und die zahlreichen Restriktionen betrachtet. Die hier gesetzten Ziele zu erreichen, ist sicher mehr als mit einem Strukturplan möglich ist. Die Vorschläge des Präsidiums müssen in den nächsten Monaten mit den Mitgliedern der Universität und den akademischen Gremien beraten werden, um das Konzept einer neuen Struktur zu entwickeln, mit dem die Universität auf die neuen Herausforderungen reagiert und eine Perspektive für den 200sten Jahrestag ihrer Gründung eröffnet.

Strukturplanungen sind nicht abschließender Natur, sondern Teile einer kontinuierlichen Qualitätskontrolle, wie sie sich in der Evaluation von Lehre und Forschung in der Universität bereits jetzt dokumentiert. Die hier vorgeschlagene künftige Gestalt der Universität ist deshalb eine Struktur auf Bewährung. Entscheidungen, die jetzt getroffen werden, sind nach einer Zeit der Erfahrung sowohl innerhalb der Fakultäten als auch durch die zentralen universitären Gremien revidierbar, der Bestand von Fächern und Einrichtungen wird mit einem Strukturplan nicht dauerhaft garantiert.

2. *Disziplinenstruktur und Fächerprofil der Humboldt-Universität*

Die notwendige strukturelle Neuordnung der Universität macht es erforderlich, auch die Organisation der einzelnen Fächer und ihre Zuordnung zu den bislang elf Fakultäten zu überdenken. Die Fakultäten sollen im Prozess der Neuordnung selbst zu strategisch handelnden Institutionen werden, in denen zukünftig auch fachübergreifende Lehre und interdisziplinäre Forschung barrierefrei möglich sind. Hierfür sind größere Einheiten notwendig als jene, als es die elf Fakultäten nach der Kürzung des

Universitätsetats wären; auch für die Leitung und Verwaltung der Fakultäten sind größere Einheiten vorteilhaft. Das Präsidium hat sich daher entschlossen, zusammen mit dem Rahmenkonzept zur Strukturplanung ein neues Fakultätsmodell vorzulegen, in dem für die an der Humboldt-Universität vertretenen Disziplinen zukünftig sieben Fakultäten, einschließlich der Charité – Universitätsmedizin Berlin, vorgeschlagen werden.

- Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Fakultät für Lebenswissenschaften
- Fakultät für Staatswissenschaften
- Philosophisch-historische Fakultät
- Kulturwissenschaftliche Fakultät
- Sozialwissenschaftliche Fakultät
- Charité – Universitätsmedizin Berlin

Im folgenden sollen diese Fakultäten, mit Ausnahme der Medizin, kurz vorgestellt werden:

2.1 MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sollen künftig die in Adlershof versammelten Institute der Humboldt-Universität zusammengefasst werden. Der Campus Adlershof bietet durch seine räumliche Konzentration hervorragende Möglichkeiten für interdisziplinäre Kooperationen zwischen den Instituten; es ist zu erwarten, dass diese Entwicklung auch durch die Aufhebung der bisherigen künstlichen Teilung in zwei Fakultäten verstärkt wird. Die zentrale campuseigene Infrastruktur mit dem Erwin Schrödinger-Zentrum als naturwissenschaftliche Zentralbibliothek und dem Computer- und Medienzentrum unterstützt die Zusammenarbeit der Fächer und die Identität der Humboldt-Universität auf dem Campus. Besondere Chancen bietet sich für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät auch in der Zusammenarbeit mit den zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Adlershof. Die neue Fakultät ist nachdrücklich gefordert, sich ein standortspezifisches Profil zu geben, um die Vielzahl von Kooperationsmöglichkeiten in der Forschung sowie das ausgezeichnete Umfeld für universitäre Ausgründungen intensiv zu nutzen.

2.2 FAKULTÄT FÜR LEBENSWISSENSCHAFTEN

Die Lebenswissenschaften werden als Leitwissenschaft des 21. Jahrhundert gesehen. In der neuen Fakultät für Lebenswissenschaftlichen der Humboldt-Universität sollen das Institut für Biologie und das Museum für Naturkunde zusammengefasst und um zehn Professuren zusätzlich verstärkt werden. Hier können auch Arbeits- und Forschungsgebiete der bisherigen Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät produktiv integriert werden. Die spezifischen Orientierungen des Instituts für Biologie

in Forschung und Lehre und das Zentrum für Biophysik sowie der Forschungsschwerpunkt Theoretische Biologie sind gleichzeitig Verbindungsglieder zu anderen Bereichen der Lebenswissenschaften. Eine Besonderheit von großem Wert ist das Museum für Naturkunde, dessen einmalige Ressourcen erhalten, weiter zugänglich gemacht und stärker genutzt werden müssen. Hier bieten sich vielfältige Anknüpfungspunkte zum Institut für Biologie und eine Einbettung in die neue Fakultät erscheint sehr sinnvoll.

Der Zusammenschluss in eine Fakultät für Lebenswissenschaften wird die an der Humboldt-Universität vorhandenen Ressourcen bündeln und damit die Bildung von Schwerpunkten ermöglichen, die eine kritische Masse überschreiten. Dadurch soll diese Fakultät einen starken und attraktiven Partner für die lebenswissenschaftliche Forschung an der Charité darstellen und in enger Kooperation mit der Charité zu einem internationalen Aushängeschild der Humboldt-Universität werden.

2.3. FAKULTÄT FÜR STAATSWISSENSCHAFTEN

Die Fakultät für Staatswissenschaften soll die bisherige Juristische und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät unter einem Dach zusammenfassen und auf diese Weise zu einer Kernzelle der Humboldt-Universität werden, die insbesondere ihren Anspruch als Hauptstadt-Universität manifestiert. In der Mitte Berlins, an der Schnittstelle von Politik, Wirtschaft und Kultur, wird auf diese Weise die ganze Kompetenz in den für Bestand und Entwicklung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft wichtigen Disziplinen konzentriert sein.

Die interdisziplinären Vernetzung dieser schon jetzt in Forschung und Lehre starken Fachrichtungen bietet die Voraussetzung für die Bündelung der Potenziale, um rechts- und wirtschaftswissenschaftlich ökonomische, politische und sozial relevante Strukturen und Prozesse zu analysieren - auch und gerade in ihrem im gegenseitigen Austausch. Dieses Potenzial bietet auch die Basis für die Vernetzung von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, die für den Fortbestand der Universität wie der künftigen Fakultät maßgeblich sein wird. Zugleich bietet sie optimale Voraussetzungen für einen praxisorientierten Bezug der Studiengänge sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

2.4. PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE FAKULTÄT

Die philosophisch-historischen Disziplinen umfassen an der Humboldt-Universität Theologie und Philosophie, Geschichte, Klassische Archäologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Bibliothekswissenschaft, Ästhetik, Kultur- und Medienwissenschaft. Die Besonderheit dieser Fächer liegt einerseits in der expliziten Konzentration auf die europäische Tradition seit der Antike und auf deren Rezeption bis zur Gegenwart sowie andererseits in der expliziten Orientierung am Wandel von Gesell

schaft und Kultur in allen politischen, sozialen, kulturellen und medialen Dimensionen.

Dieser Anspruch drückt sich in der interdisziplinären und internationalen Vernetzung der Forschung ebenso aus wie in der Kooperation mit den kulturellen Einrichtungen Berlins, die, durch die besondere Nähe zu den Museen und Kultureinrichtungen forciert, vor allem in der gemeinsamen Arbeit mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und in der Pflege und öffentlichen Präsentation der eigenen Sammlungen der Universität ihren Ausdruck findet.

2.5 KULTURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Die kulturwissenschaftliche Fragestellung und Methode gehört zwar zum Anspruch der Humboldt-Universität insgesamt, sie prägt aber in besonderer Weise das Profil derjenigen Disziplinen, die sich mit den europäischen und außereuropäischen Sprachen sowie mit besonderen Regionen und Kulturen beschäftigen. Zu diesen Fächern zählen einerseits die Philologien, also die Deutsche Sprache und Literatur, ferner Romanistik, Anglistik/Amerikanistik und Slawistik, andererseits die regional zentrierten Fächer wie die Europäische Ethnologie, das Großbritannien-Zentrum, das Nord-europa-Institut und die Afrika- und Asienwissenschaften.

Innerhalb der Berliner Wissenschaftslandschaft ist die Mehrzahl dieser Fächer an der Humboldt-Universität singularär vertreten, jedenfalls haben sie alle ein Profil ausgebildet und erfolgreich in Lehre und Forschung zur Geltung gebracht, das nicht allein ihre nationale und internationale Sichtbarkeit garantiert, sondern auch ihre Anschlussfähigkeit an Lehre und Forschung in den übrigen Fakultäten der Universität, vor allem in Kooperation mit den historischen und sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

2.6 SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Die sozialwissenschaftlichen Disziplinen umfassen Politikwissenschaft und Soziologie, Erziehungswissenschaft, Sonderpädagogik und Sportwissenschaft. Das integrierte Studium der Sozialwissenschaften in einem konsekutiven System bis zur Graduate School for Social Sciences sowie Forschungsthemen von der Stadt- und Regionalforschung bis zur Empirischen Bildungsforschung sorgen bereits jetzt für das deutliche Profil der Humboldt-Universität innerhalb dieser Fächergruppe.

In der Orientierung an den besonderen Fragen von Bildungssystem und pädagogischen Professionen liegt zwar auch künftig ein Schwerpunkt der Arbeit dieser Fakultät, schon weil einige der zu betreuenden Lehrämter und Studienfächer berlinweit nur an der Humboldt-Universität angeboten werden. Aber trotz der Anerkennung der besonderen Erwartungen der Lehrerbildung wird in der Humboldt-Universität die

Orientierung an eigenständigen Forschungsthemen auch künftig ein zentrales Kriterium für die Geltung der Fächer bleiben. Dem Modell der Sozialwissenschaften entsprechend sind deshalb auch in den Erziehungswissenschaften bereits konsequente Studienstrukturen aufgebaut worden, die in der systematischen und empirischen Bildungsforschung ihre theoretische und im Blick auf pädagogisch-professionelle Probleme und Institutionen außerhalb der Lehrertätigkeit ihre pragmatische Orientierung haben.

3. *Lehre und Forschung*

Für ein Rahmenkonzept zur Strukturplanung ist es notwendig, die Leitlinien zu definieren, an denen sich Lehre und Forschung unserer Universität zukünftig ausrichten sollen. Im folgenden werden deshalb die notwendigen Rahmendaten genannt, an denen sich die Fächer und Fakultäten in der Organisation der Lehre, bei der Einrichtung von Studiengängen und in der Planung der Forschung sowie im Wettbewerb um Mittel orientieren können. Neben der Qualitätssteigerung in Lehre und Forschung ist es dabei vorrangiges Ziel, in Forschung, Lehre und Weiterbildung auch die Ressourcenausstattung zu verbessern und damit die Leistungsfähigkeit zu steigern.

3.1 Studium und Lehre

Nach Absenkung ihres Etats wird die Humboldt-Universität in dem hier definierten Fächerspektrum (außerhalb der Charité) über 13.000 ausfinanzierte Studienplätze verfügen. Innerhalb einer als Normalform ausgebauten konsekutiven Studienstruktur sollen dabei ca. 60 % auf grundständige Studiengänge entfallen, die übrigen ca. 40 % auf weiterführende Studiengänge, eingeschlossen Promotionsstudien. Die konkreten Studienplatzzahlen können berechnet werden, wenn die Personalkapazität und die Lehrangebote im einzelnen in den Fächern und Fakultäten durch die Strukturplanung festgelegt worden sind. Bei der Planung der Studienplatzzahlen wird die Rechtsprechung bezüglich der freien Berufswahl der Studierenden berücksichtigt.

Bei der Ausstattung mit Sach- und Personalmitteln müssen künftig die Aufgaben der Fakultäten Priorität gewinnen. Als die nach dem Hochschulrecht für die Lehre Verantwortlichen müssen sie über die notwendigen Ressourcen (Sachmittel, Tutoren, Hilfskräfte) verfügen, um den Qualitätsansprüchen an die Lehre und an die Betreuung der Studierenden gerecht zu werden. Vor allem die neuen Studienstrukturen, die an der Humboldt-Universität dem Bologna-Prozess entsprechend bis nach 2005 flächendeckend eingeführt werden sollen, verlangen eine neue Qualität der Lehre.

Nicht zuletzt gilt es, die Chancen der europäischen Hochschulreform dafür zu nutzen, auch in Zukunft eine internationale Gestaltung des Studienverlaufs für die Studierenden zu gewährleisten. Studierende der Humboldt-Universität sollen auch in Zukunft

zu Studienaufenthalten im Ausland ermutigt werden. Der internationale Charakter der Studienangebote an der Humboldt-Universität muss weiter ausgebaut werden.

Hierzu gehören fremdsprachliche Lehrangebote und Sprachausbildungsangebote sowie internationales und international ausgebildetes Lehrpersonal sowie ein international geprägtes Studierendenprofil. Es gilt, die große Attraktivität der Humboldt-Universität für internationale Studierende zu halten und unter qualitativen Gesichtspunkten auszubauen. Dies erfordert auch in Zukunft eine intensive Betreuung für aus- und einreisende Austauschstudierende auf zentraler Ebene durch das Amt für Internationale Angelegenheiten sowie dezentral in den Fakultäten.

Zu den zentralen Lehraufgaben der Universität soll auch weiterhin die Lehrerbildung gehören. Sie wird in die konsekutive Struktur der Lehre eingebunden, mit polyvalenten BA- und lehramtsbezogenen MA-Studiengängen. Dabei sollen MA-Studiengänge für alle Lehrämter von L1 bis L5 angeboten werden, also sowohl ein- wie zweijährige Master, mit einer Gesamtkapazität von 800 Erstsemesterplätzen pro Jahr im BA und ca. 400 in den lehramtsbezogenen Master-Studiengängen, bei angestrebten Absolventenzahlen von 600 bzw. 300 in BA bzw. MA. Auch in der Lehrerbildung soll das Prinzip gelten, dass alle nach den Lehrämtern notwendigen Fachkombinationen an der Humboldt-Universität selbst bereitgehalten werden, wenn auch in unterschiedlicher Zahl von Studienplätzen gegenüber der aktuellen Verteilung.

Bei der Umsetzung der Vorgaben dieses Rahmenkonzepts sind im Bereich der Lehrerbildung die Kriterien zu beachten, die mit dem im Frühjahr 2001 vorgelegten Gutachten der Kommission des Wissenschaftsrates vorgegeben sind und seit dem Beschluss des Akademischen Senats der Humboldt-Universität vom Sommersemester 2002 gelten. Das Angebot lehrerbildender Studiengänge verlangt eine berufswissenschaftliche Absicherung, d.h. die Einrichtung der Fachdidaktiken in forschungsfähigen Einheiten, schulpädagogische, fachrichtungsbezogene und bereichsdidaktische Professuren und die Rückführung der Pädagogischen Psychologie in die lehrerbildenden Fächer. Entsprechend sind die einschlägigen Stellen, soweit sie bereits vorhanden sind, bei der Umsetzung der Kürzungsvorgaben von der Streichung ausgenommen, nicht vorhandene Lehr- und Forschungsgebiete müssen in den einschlägigen Fächern eingerichtet werden. Dafür sollen vorhandene Stellen des Mittelbaus umgewandelt werden (vgl. Anlage I). Daraus ergibt sich trotz der Gesamtkürzung der Zahl der Professoren und trotz der Absenkung des Plafonds der Humboldt-Universität ein Bedarf an neu zu definierenden Stellen.

3.2 Forschung

Die Humboldt-Universität zu Berlin hat sich in den vergangenen Jahren wieder zu einer der führenden deutschen Universitäten in der Forschung entwickelt. Alle Leistungsparameter in der Forschung sind in den letzten Jahren auf hohem Niveau

ansteigend (wie beispielsweise das DFG-Ranking und das CHE-Ranking zur Forschung eindrucksvoll belegen) und es gibt berechtigten Grund zu der Hoffnung, dass die Humboldt-Universität auf sehr gutem Wege ist, an frühere Glanzzeiten anzuknüpfen.

Um diesen Weg auf Grund der oktroyierten Kürzungen nicht verlassen zu müssen - und damit unsere Zielsetzung und die Attraktivität für die besten Köpfe zunächst einmal aufzugeben - bedarf es

- a) einer konsequenten Konzentration der Humboldt-Universität auf ihre Stärken und einer klaren Profilbildung in der Forschung;
- b) eines effizienten und vor allem flexibleren Umgangs mit den vorhandenen Ressourcen;
- c) einer wesentlichen Stärkung der Rolle des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Humboldt-Universität und
- d) einer kreativen und intelligenten Erschließung neuer Finanzquellen.

a) Profilbildung in der Forschung durch Zentren

Die zu schaffenden Fakultäten der Humboldt-Universität bündeln das Fächerangebot der Universität thematisch neu. Dadurch wird das fachliche Spektrum in Lehre wie in Forschung in Nachbardisziplinen enger verknüpft, und es werden neue Synergien geschaffen. Gerade in dieser neuen Struktur kommt der Profilbildung durch Zentren eine wichtige Bedeutung zu. Während Fakultäten längerfristig angelegte fächerübergreifende Zusammenschlüsse sind und damit vergleichsweise groß und statisch, können Interdisziplinäre Zentren aktuelle Forschungsthemen schneller aufgreifen, sie schärfer fokussieren und auf relevante Fragenstellungen flexibler und interdisziplinär reagieren.

Während die Fakultäten also das breite Spektrum einer klassischen Volluniversität abdecken, sollen Zentren der Humboldt-Universität ein spezifisches Profil geben, um im Wettbewerb der Universitäten um Forschungsmittel, aber auch um Studierende und die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfolgreich zu bestehen. Entsprechend muss die Ausrichtung von Stellen in den Fakultäten den Entscheidungen über Profil bildende Forschungsschwerpunkte durch strategische und interdisziplinäre Berufungen folgen. (Vgl. Anlage II.)

Für eine systematische Profilbildung durch Zentren ist die Einrichtung eines Innovationsfonds zur Förderung der Zentren unerlässlich. Dafür werden Mittel in Höhe von 2,5 % des universitären Etats für wissenschaftliche Mitarbeiter (entsprechend einer Millionen Euro) zu gegebener Zeit in einen Pool für Zentrenbildung umgeschichtet. Einzelheiten des Verfahrens werden durch die Beschlussfassung des Akademischen Senats über die Einrichtung von Zentren festgelegt.

b) Qualitätssicherung erhält einen strukturbestimmenden Stellenwert

Die reduzierten öffentlichen Zuwendungen müssen einen effizienten und vor allem flexibleren Umgang mit den bescheidenen universitären Ressourcen nach sich ziehen. Dies bedeutet zum einen, dass Forschungsförderung in Zukunft verstärkt in Abhängigkeit von Leistung erfolgen muss. Instrumente der Qualitätssicherung wie die Stärken- und Schwächen-Analyse der Fakultäten und die Forschungsevaluation müssen verstetigt werden, um Leitungsgremien und den einzelnen Forscherinnen und Forschern kontinuierlich die Qualität der jeweiligen Forschung transparent zu machen. Durch monetäre Anreize wie die leistungsbezogene Mittelvergabe soll Spitzenforschung gestärkt werden.

Zum anderen müssen auch die Strukturen, in denen Forschung betrieben wird, flexibel gestaltet werden und sich ändern können. Die Interdisziplinären Zentren sind ein Beispiel für solche flexiblen Strukturen, aber auch die Ausstattung von Lehrstühlen und Instituten muss regelmäßig hinterfragt werden. Dazu sollen Zielvereinbarungen als Struktur veränderndes Mittel eingesetzt werden, um etwa durch Stellenverlagerungen über die rein monetäre Ebene hinaus die Gestaltung des wissenschaftlichen Profils eines Faches befördern zu können. Es ist ein permanenter Strukturwandel gefordert, um der Universität die wissenschaftliche Exzellenz und Schlagkraft zu erhalten.

c) Stärkung der Rolle des wissenschaftlichen Nachwuchses

Durch die massiven Einsparungen bei den Berliner Universitäten und insbesondere den unsicheren Rahmenbedingungen hat der Forschungsstandort Berlin, und damit auch die Humboldt-Universität, mittelfristig für hochkarätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deutlich an Attraktivität verloren. Die Humboldt-Universität läuft durch die jüngsten Plafondabsenkungen Gefahr, nur noch bedingt konkurrenzfähige Ausstattungsstandards für Spitzenwissenschaftler gewährleisten zu können.

Auf der anderen Seite ist die Humboldt-Universität für den wissenschaftlichen Nachwuchs hoch attraktiv. Sie ist bundesweit führend bei der Einwerbung von VW-Nachwuchsgruppen, den von der DFG geförderten Emmy Noether-Nachwuchsgruppen als auch bei den DFG-geförderten Graduiertenkollegs. Mit der Einführung der Juniorprofessur zu einem sehr frühen Zeitpunkt und in einem großen Maßstab hat sich die Humboldt-Universität ein weiteres Mal auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung an der Spitze positioniert und eine hohe Attraktivität für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler gewonnen. Die gezielte Förderung (Anschubförderung, Integration in das finanzielle Anreizsystem, verstärkte Betreuung) des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Humboldt-Universität ergänzt sich in idealer Weise mit dem für junge Leute äußerst attraktiven Standort Berlin.

Die Humboldt-Universität will ihren Standortvorteil gezielt nutzen, um ihren Ruf als Zentrum und Magnet für den wissenschaftlichen Nachwuchs systematisch weiter auszubauen und die Rolle des wissenschaftlichen Nachwuchses in Forschung und Lehre zu stärken. Dazu ist zunächst eine Integration der Juniorprofessuren in die Stellenpläne der Fakultäten nötig.

Die Humboldt-Universität hat bei der Einführung der Juniorprofessuren eine Vorreiterrolle gespielt. Sie werden nunmehr auch in diesem Rahmenkonzept in den neuen Fakultäten dauerhaft verankert. Da nach dem Hochschulrahmengesetz die Juniorprofessuren den Qualifikationsweg der Habilitation ablösen, die Habilitandinnen und Habilitanden aber bislang der Gruppe des akademischen Mittelbaus angehören, sollen die Juniorprofessuren aus den Stellen des Mittelbaus geschaffen werden, was auch der Begründung der HRG-Novelle zur Einführung der Juniorprofessuren entspricht. Damit werden die Anzahl der Lehrstühle, die Drittmittelfähigkeit und der Karriereweg für die Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren nicht noch weiter verschlechtert. Im Sinne einer nachhaltigen und verantwortungsvollen Ausbildung zukünftiger W2- und W3-Professuren soll das Verhältnis von Lehrstuhlinhabern zu Juniorprofessoren bei 4 : 1 liegen.

Neben der allgemeinen Verankerung der Juniorprofessuren im Strukturplan der Universität gilt es einerseits, diese Stellen attraktiver zu gestalten, andererseits aber auch der Humboldt-Universität die Möglichkeit zu geben, die besten Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren längerfristig zu binden. Dafür ist die Einführung eines Tenure-Track-Systems unabdingbar; ein geeigneter Verfahrensvorschlag zur Umsetzung wird erstellt werden. Parallel dazu muss die Attraktivität der Humboldt-Universität für Nachwuchsgruppen weiter erhöht werden, aber auch eine stärkere aktive Rekrutierung von extern finanzierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erfolgen.

Der Aufbau einer strukturierten Doktorandenausbildung ist nur ein konsequenter und notwendiger nächster Schritt nach der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Die Schaffung einer eigenständigen Institution für dieses Ziel ist planerisch konzipiert, bedarf aber zusätzlicher Ressourcen, die zurzeit nicht zur Verfügung stehen.

d) Erschließung neuer Finanzquellen

Für eine auf Dauer von der Staatsseite unterfinanzierte Universität wird die kreative und intelligente Erschließung neuer Finanzquellen zunehmend wichtiger. Zum einen müssen die Möglichkeiten der Einwerbung von Drittmitteln für die Forschung noch intensiver genutzt werden. Aber auch über Möglichkeiten des Fundraisings zur Forschungsförderung, sei es durch Einwerbung von Stiftungsprofessuren oder externe Unterstützung der Zentren, müssen in Zukunft verstärkt genutzt werden.

Zum anderen gilt es, das Wissen der Humboldt-Universität aktiver zu verwerten. Dies ist eine natürliche Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber, sollte in Zukunft aber auch dem materiellen Nutzen der Humboldt-Universität dienen. Die Verwertung des geistigen Eigentums (beispielsweise durch Patente, Lizenzen und Ausgründungen) steuert in anderen Ländern einen nicht unbeachtlichen Teil zum universitären Etat bei. Erste Schritte ist die Humboldt-Universität durch Mitgründung der ipal, der Multimedia Hochschulservice Berlin GmbH und Unterzeichnung des Berliner Vertrags gegangen. Weitere Schritte müssen und werden hier folgen, um diese Perspektive zu nutzen.

4. *Fachspezifische Umsetzung der neuen Lehr- und Disziplinstruktur*

Für die Humboldt-Universität bedeutet die Absenkung des Plafonds einschließlich der zukünftigen Belastungen eine zu erbringende Kürzungssumme von insgesamt ca. 30 Mio. Euro - mit den entsprechend dramatischen Einschnitten in die Fächer- und Personalstruktur. Diese Summe wird erbracht aus der Kürzung von 90 Professuren und, damit verbunden, 180 Stellen des wissenschaftlichen Personals und 160 Stellen des nichtwissenschaftlichen Personals. Hinzu kommen weitere 100 Stellen, die in den Service-Einrichtungen, der zentralen sowie dezentralen Verwaltung gekürzt werden müssen. Diese insgesamt 530 abzubauenen Stellen entsprechen 19 % der in der Universität vorhandenen Stellen. Entsprechend wird sich die Anzahl der ausfinanzierten Studienplätze um 3.000 auf zukünftig ca. 13.000 reduzieren.

Das Präsidium hat intensiv geprüft, ob nicht in den Dienstleistungsbereichen zugunsten der wissenschaftlichen Einrichtungen noch stärker hätte gekürzt werden können. Bereits im Blick auf die Konsequenzen aus der Grundsatzentscheidung, das Fächerspektrum und nach Möglichkeit auch die Ausbildungskapazität so stark wie möglich zu erhalten, sind aber Grenzen einer Belastung der Service-Einrichtungen unübersehbar, wenn die erwartete Unterstützung in den Kernaufgaben von Lehre und Forschung nicht geschmälert werden soll. Die Universität ist zudem in vielen Bereichen nicht frei in ihren Entscheidungen, welche Leistungen sie in welchem Umfang anbieten will, sie hat z. B. auf die Nachfrage von Studienbewerbern zu reagieren und eine Vielzahl gesetzlicher Vorschriften zu beachten. Auch zeigen die Erfahrungen der bisherigen Kürzungen, dass in den wesentlichen Dienstleistungsbereichen der tatsächliche Aufwand nicht oder zumindest nicht adäquat zurückgegangen ist. Dies betrifft beispielsweise die Zulassung von Studierenden: Trotz des Abbaus von Kapazitäten in den vergangenen Jahren ist die Zahl der Studieninteressierten erheblich gestiegen, was einen höheren Verwaltungsaufwand erfordert. Er wird weiter steigen, wenn die Universität in stärkerem Maße ihre Bewerber selbst auswählen will. Vergleichbar lässt sich das Ziel des Präsidiums, die Einwerbung von Drittmitteln zu erhöhen nicht realisieren, ohne dass die erforderlichen räumlichen, sächlichen und personellen Ressourcen vorgehalten werden.

Zur Objektivierung des notwendigen Stellenbestands hat das Präsidium gemeinsam mit der Freien und der Technischen Universität sowie mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur bei der HIS GmbH ein Benchmarking-Projekt in Auftrag gegeben, das die Ausstattung der Zentralverwaltung im überregionalen Vergleich untersuchen soll. In den Hochschulverträgen wurde weiterhin eine Untersuchung der Universitätsbibliotheken, der Rechenzentren und des Hochschulsports mit dem Ziel der Optimierung und der Bestimmung von Einsparpotenzialen eingerichtet. Die Ergebnisse beider Untersuchungen werden in die Kürzungsentscheidungen eingehen.

Für die konkrete Ausgestaltung des hier vorgelegten Rahmenkonzepts zur Strukturplanung waren in erster Linie der inneruniversitär beschlossene Kriterienkatalog und die Maßgabe leitend, dass die Humboldt-Universität auch weiterhin Universitas Litterarum bleiben soll. Trotz der unvermeidbaren Kürzungen musste eine zukunftsfähige Struktur der Universität gefunden werden: Die Fächergruppen werden zukünftig in sieben Fakultäten (incl. Charité) neu gruppiert. Nach langer und intensiver Diskussion schlägt das Präsidium vor, die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät nicht weiter zu führen; bei der Neuordnung der Fakultäten sollen die weiterexistierenden Arbeitsgruppen in die neue Lehr- und Disziplinstruktur eingeordnet werden. Als neue Fakultät soll eine Fakultät für Lebenswissenschaften aufgebaut werden.

Für diesen Strukturvorschlag waren darüber hinaus folgende Eckpunkte leitend:

- Die bisherige Relation von Natur- und Geisteswissenschaften bleibt erhalten.
- Juniorprofessuren werden in der Struktur der Universität verankert; das Verhältnis von W3/W2-Professuren zu Juniorprofessuren wird 4 : 1 betragen.
- Die konsekutive Struktur der Studiengänge wird künftig unter Einbeziehung der Lehrerbildung weiter ausgebaut.

TAB. 1: NEUORDNUNG DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

Fakultät / Fach	Soll HH-Plan 2003	Veränderung	Personalstruktur 2009	
			W3 / W2	W1
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät				
Chemie	16	-4	12	
Physik	21	-3	18	
Mathematik	20	-3	17	
Informatik	13	-2	11	
Geographie	10	-3	7	
Psychologie	13	-2	11	
Summe			76	19
Fakultät für Lebenswissenschaften				
Biologie	20	-2	18	
Aufbau Lebenswissenschaften	0	10	10	
Museum für Naturkunde	7	-3	4	
Summe			32	8
Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät	31	-31	0	
Fakultät für Staatswissenschaften				
Wirtschaftswissenschaften	24	-4	20	
Jura	24	-4	20	
Summe			40	10
Philosophisch-Historische Fakultät				
Theologie	15	-5	10	
Philosophie	8	-1	7	
Geschichte	15	-2	13	
Archäologie (inkl. NO-Afrika) 2+2	4	0	4	
Kunstgeschichte	5	0	5	
Musikwissenschaft	4	-1	3	
Bibliothekswissenschaften	2	-2	0	
Kultur- & Medienwissenschaft, Ästhetik	7	-2	5	
Musikdirektor	1	0	1	
Ästhetische Praxis	1	0	1	
Summe			49	12
Kulturwissenschaftliche Fakultät				
Deutsche Sprache und Linguistik	9	-1	8	
Deutsche Literatur	10	-1	9	
Klassische Philologie	3	0	3	
Romanistik	10	-5	5	
Anglistik/Amerikanistik	9	-1	8	
Slawistik	10	-3	7	
Europäische Ethnologie	3	-1	2	
Großbritannien-Zentrum	3	0	3	

Nordeuropa	4	-1	3	
Asien- und Afrikawissenschaften	16	-5	11	
davon:				
Afrikawissensch.	3	0	3	
Japanologie	2	-1	1	
Sinologie	2	-1	1	
Südasienwiss.	2	-1	1	
Islamwiss.	1	0	1	
Südostasienwiss.	3	-1	2	
Zentralasienwiss.	2	0	2	
ständige Gastprofessur Jüdische Studien	1	-1	0	
Summe			59	15
Sozialwissenschaftliche Fakultät				
Sozialwissenschaften	15	-2	13	
Erziehungswissenschaften	12	-2	10	
Rehabilitationswissenschaften	12	-3	9	
Sportwissenschaft	6	-1	5	
Summe			37	9
3 Stellen Frauenforschung	3	0	3	
Summe	386	-90	296	73
Summe der Professuren			369	

Planerische Umsetzung der Kürzungen

Der vorliegende Rahmenstrukturplan sieht die Streichung von Professuren als Rechnungsgrößen vor. In einem zweiten Schritt werden deshalb aus der Zahl der Professuren durch die durchschnittliche Ausstattung dieser Professuren mit Folgestellen und nach Durchschnittssätzen die finanziellen Kürzungsvolumen der Fakultäten und Institute berechnet (vgl. Anlage III). Die Fakultäten und Institute sind innerhalb des Finanzvolumens frei, Verschiebungen zwischen den Stellenkategorien vorzunehmen (d. h. auch Streichung von weniger oder mehr Professuren).

Eine Umwandlung der C 3- und C 4-Professuren in W 2- und W 3-Professuren kann derzeit noch nicht erfolgen, da es die gesetzliche Grundlage dafür noch nicht gibt.

Stellenplanmäßige Umsetzung

Die Universität soll zu einem möglichst frühen Zeitpunkt handlungsfähig auch bei Neueinstellungen gemacht werden. Gleichzeitig ist die Zulassung von Studierenden an die tatsächliche Personalausstattung anzugleichen. Dazu werden mit der Verabschiedung des Strukturplanes grundsätzlich alle freien Stellen der Bereiche bis auf die künftige Sollstruktur gestrichen, und das im Überhang befindliche Personal wird auf verbleibende freie Stellen übernommen. Dies ist die Grundlage dafür, dass die

Fakultäten und Institute, die sich innerhalb ihrer zukünftigen Struktur bewegen, möglichst zeitnah Stellen, insbesondere Juniorprofessuren, besetzen können. Hinsichtlich der Abweichungen von diesem Grundsatz wird ein gesondertes Verfahren entwickelt.

Alle besetzten und über die Zielzahlen hinausgehenden Stellen werden entsprechend dem derzeitigen Verfahren in einem gesonderten Kapitel des Haushaltsplans ausgewiesen.

5. Zeitplan

Die Humboldt-Universität hat sich mit dem Hochschulvertrag verpflichtet, bis zum 30.06.2004 einen Strukturplan bei der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur einzureichen. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, hat das Präsidium unmittelbar nach Vertragsabschluss begonnen, ein Rahmenkonzept zur Strukturplanung zu entwickeln, mit dem die auferlegten Mittelkürzungen umgesetzt werden können und die selbst gesteckten Qualitätsziele nicht allzu sehr eingeschränkt werden müssen. Erste Sondierungsgespräche mit der Freien Universität haben bereits stattgefunden; weitere Gespräche der Präsidenten und der Kuratorien der drei Universitäten wurden verabredet.

Das hiermit vorliegende Rahmenkonzept wurde in seinen Eckpunkten zunächst am 15.10.2003 den Dekanen vorgestellt und am 28.10.2003 in den Akademischen Senat eingebracht. Danach ist geplant, den Fächern und Fakultäten sowie den Kommissionen des Akademischen Senats Zeit zu geben, dieses Rahmenkonzept zu diskutieren, Stellungnahmen und ggf. Alternativvorschläge hierzu vorzulegen. Gleichzeitig wird das Präsidium mit der Freien und der Technischen Universität Berlin in einen Abstimmungsprozess eintreten, wie dies im Hochschulvertrag verabredet wurde. Am 16.12.2003 soll der Akademische Senat auf einer außerordentlichen Sitzung erneut über das Rahmenkonzept beraten und die Neuordnung der Humboldt-Universität beschließen.

Darauf folgend ist es an den Fakultäten und Instituten, das Rahmenkonzept inhaltlich im Bereich von Forschung und Lehre mit Leben zu füllen und Strukturpläne für die neuen Fakultäten zu entwickeln. Am 19. und 20. März 2004 werden die Strukturpläne der Fakultäten sowie die damit einhergehenden Pläne des Präsidiums zur Personalreduktion in der Verwaltung und den Serviceeinrichtungen mit dem Kuratorium im Rahmen seiner alljährlich stattfindenden Klausurtagung diskutiert. Im Anschluss wird der eigentliche Strukturplan erstellt. Dieser wird am 20.04.2004 erstmals auf einer außerordentlichen Sitzung des Akademischen Senats diskutiert und am 27.04.2004 auf einer erneuten außerordentlichen Sitzung beschlossen. Anschließend wird der Strukturplan zur Entscheidung an das Kuratorium weitergeleitet, das auf seiner Sitzung am 04.06.2004 hierüber beschließen soll.

Mit der Einhaltung dieses Zeitplans ist sichergestellt, dass die Humboldt-Universität ihrer Verpflichtung nachkommen kann, bis zum 30.06.2004 einen von den universitären Gremien beschlossenen Strukturplan bei der Senatsverwaltung einzureichen. Hierdurch wird aber auch deutlich, dass die Gruppen und Gremien bei aller inhaltlichen Auseinandersetzung konstruktiv und zielgerichtet an dessen Entstehung mitwirken müssen.

TAB. 2: ZEITPLAN

15.10.03	Vorabinformation der Dekane im Jour fixe
28.10.03	Einbringung des Rahmenkonzepts im Akademischen Senat
	Beratung in Fakultäten und Kommissionen des Akademischen Senats
	Abstimmung mit dem Kuratorium Abstimmung der Strukturpläne mit TU und FU
16.12.03	Beschluss der Neuordnung der Universität durch den Akademischen Senat
bis 15.03.04	Erarbeitung des detaillierten Strukturplans durch die Fakultäten
19./20.03.04	Diskussion der Neuordnung der Universität in der Klausurtagung des Kuratoriums
20.04.04	Beratung in einer a.o. Sitzung des Akademischen Senats
27.04.04	Beschlussfassung in einer a.o. Sitzung des Akademischen Senats
04.06.04	Beschlussfassung im Kuratorium

Anlagen:

ANLAGE I:

LEHRERBILDUNG

Die folgende Tabelle zeigt den gegebenen und den künftig notwendigen Stellenbestand für Fach- und Bereichsdidaktiken. Im einzelnen ist dabei ergänzend zu beachten:

- Die fehlenden fachdidaktischen Professuren in Chemie, Geschichte, Philosophie und Slawistik sollen durch Umwandlung der bereits jetzt verfügbaren Stellen des Mittelbaus eingerichtet werden.
- Die Fachdidaktik Informatik soll künftig in Anbindung an die Professur für „Informatik in Bildung und Gesellschaft“ im Institut für Informatik vertreten werden.
- Die beiden bereits jetzt neu eingerichteten Stellen für Gebärdensprache und Gebärdensprachpädagogik sollen künftig auch die Ausbildung in der Fachrichtung Pädagogik der Gehörlosen/Schwerhörigen mit übernehmen.
- Angesichts der Bedarfslage und der Nachfrage wird die Fachrichtung Pädagogik der Blinden/Sehbehinderten künftig in Berlin nicht mehr angeboten.
- Lehre und Forschung in der Allgemeinen Rehabilitationspädagogik sowie in der Soziologie der Behinderten werden in Verbindung mit einer der sonderpädagogischen Fachrichtungen abgesichert.
- Die Allgemeine Grundschulpädagogik wird mit der Neubesetzung der Stelle mit einem Lernbereich der Grundschulpädagogik verbunden.
- Die Lernbereichsdidaktik Mathematik soll in Fortsetzung der bereits jetzt praktizierten Arbeitsteilung gemeinsam vom Institut für Erziehungswissenschaften und dem Institut für Mathematik aus den Stellenreserven beider Institute eingerichtet werden.
- Die Aufgaben der Didaktik der Wirtschaftswissenschaften werden künftig im Arbeitsbereich Wirtschaftspädagogik in Forschung und Lehre mit betreut und wahrgenommen.

TAB 3: LEHRERBILDUNG - PROFESSUREN:

FACHDIDAKTIKEN, LERNBEREICHSDIDAKTIKEN, FACHRICHTUNGEN DER SONDERPÄDAGOGIK
– STAND UND BEDARF:

Lehrerausbild.Fakultäten	Lehrerausbild. Fächer	Besetzt	Vakant	Bedarf / Neueinrichtung	Verfügbares Stellenpotential zur Neueinrichtung
LGF	Land/ Gartenbau	X			
MNF I	Biologie		X		
	Chemie			X	WM
	Physik	X			
MNF II	Geographie	X			
	Informatik			X	
	Mathematik	X			
PhF I	Geschichte			X	WM
	Philosophie			X	WM
Ph F II	Dt. Literatur	X			
	Dt. Sprache/Lingui		X		
	Dt.als Fremdsprache	X			
	Englisch	X			
	Latein /Altgriechisch			X	Nach Verabredung mit der FU 2006/07 wieder an HU zu besetzen
	Romanistik			X	
	Slawistik				X
Ph F IV					
	Sonderpädagogik – Fachrichtungen:				
	Pädagogik der Blinden-/Sehbehinderten	[x]			Kw-Setzung
	Gebärdensprache	X			
	Gehörlosen-/Schwerhörigen	[-]			Kw-Setzung
	Geistigbehinderten	X			
	Körperbehinderten	X			
	Lernbehinderten			X	
	Sprachbehinderten			X	
	Verhaltensgestörten	X			
	Sportdidaktik	X			
Wirtschaftspäd.	X				
	GRUNDSCHULPÄDAGOGIK:				
	Lernbereiche:				
	Deutsch			X	
	Mathematik				X
	Sachkunde			X	WM
Theologische F	Prakt. Theologie	X			

		16	8	6	
--	--	-----------	----------	----------	--

ANLAGE II:

ZENTRENPAPIER

Grundsätze zur Einrichtung von Interdisziplinären Zentren an der Humboldt-Universität

Intention von Zentren

Mit der Einrichtung von interdisziplinären Zentren an der Humboldt-Universität soll zum einen der Versäulung der Universität durch die starre Strukturierung in Institute und Fakultäten entgegengewirkt werden. Zum anderen sollen diese Zentren der sichtbaren Profilbildung der Universität dienen und damit inhaltliche Schwerpunkte statt fachlicher Zersplitterung schaffen.

Das Prinzip der „Klassischen Volluniversität“ soll mit der Einrichtung von Profil bildenden Zentren für die Humboldt-Universität nicht in Frage gestellt werden, auf eine Bündelung der Kräfte in Forschung und Lehre kann jedoch in Zukunft auch bei einer Universität unserer Größe nicht verzichtet werden. Zum einen erfordert die zunehmende Konkurrenz der Universitäten untereinander - um Forschungsmittel, aber auch um Studierende und die besten Wissenschaftler - eine deutlichere Schwerpunktsetzung, zum anderen machen die knappen Mittel eine Konzentration der Forschungsressourcen unausweichlich, sollen hohe internationale Standards gehalten oder erreicht werden.

Dauer, Anzahl und Bedeutung von Zentren

Interdisziplinäre Zentren sind temporär - in der Regel auf fünf Jahre - angelegt. Eine zeitliche Befristung ist zwingend. Eine bis zu zweimalige Verlängerung ist möglich, allerdings muss das Zentrum sich hierfür jeweils einer erfolgreichen wissenschaftlichen Evaluation unterziehen haben. Die Gesamtlaufzeit von Zentren ist also befristet. Aus Zentren können Institute und Fakultäten erwachsen.

Die Gesamtzahl der interdisziplinären Zentren an der Humboldt-Universität soll in der Regel 12 nicht übersteigen. Obwohl eine solche Beschränkung auf den ersten Blick unnatürlich erscheint, ist sie zum einen sinnvoll, um eine tatsächliche Profilbildung zu gewährleisten und Zentrenbildung nicht der Beliebigkeit auszusetzen. Eine Fixierung einer Obergrenze der Anzahl der Zentren befördert aber zum anderen auch eine Konkurrenz der Zentren untereinander und erleichtert das „Sterben“ weniger konkurrenzfähiger Zentren.

Zentren sollen eine Mindestgröße haben, ähnlich wie Sonderforschungsbereiche, und es sollen Zugangsbarrieren für die Teilnahme (zum Beispiel begutachtungsfähige Forschungsvorhaben) vorgesehen und dokumentiert werden. Es kann eine a priori Evaluation von Zentren durchgeführt werden.

Mit der Einrichtung eines Zentrums wird vergleichbar einem Gütesiegel die Qualität und Bedeutung eines Forschungsschwerpunkts der Humboldt-Universität testiert und der Wille der Universität dokumentiert, mit diesem Schwerpunkt zu ihrer Profilbildung beizutragen.

Zentren versus Fakultäten

Einem Zentrum können Professorinnen und Professoren verschiedener Institute und Fakultäten angehören. Die Zugehörigkeit zu einem Zentrum oder mehreren Zentren lässt die Mitgliedschaft in den Instituten und Fakultäten unberührt. Professorinnen und Professoren können nur in Institute und Fakultäten berufen werden, nicht jedoch in Zentren.

Die Zentren müssen aber angemessen bei der Ausschreibung und Besetzung der für sie relevanten Stellen beteiligt werden. Die Ausrichtung von Stellen soll den Entscheidungen über Profil bildende Forschungsschwerpunkte durch strategische und interdisziplinäre Berufungen folgen.

Die zugrunde liegenden dauerhaften Ordnungsprinzipien von Instituten und Fakultäten werden also durch eine temporäre Struktur von interdisziplinären Zentren überlagert (Matrix-Struktur).

Aufgaben von Zentren

1. Zentren dienen der Förderung der Profilbildung im Zeichen der Exzellenz in Forschung und in Lehre.
2. Zentren sollen die Grundlage für die Einwerbung von Struktur bildenden Projekten (zum Beispiel Graduiertenkollegs, Forschergruppen, Sonderforschungsbereiche, BMBF- und EU-Projekte) sein. Der Mehrwert eines Zentrums für solche Projekte muss sichtbar werden.
3. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist eine wesentliche Aufgabe eines Zentrums und muss sich im Antrag und den Vorhaben des Zentrums entsprechend niederschlagen.
4. Zentren der Humboldt-Universität sollen über die Humboldt-Universität hinaus wirken. Dies sollte neben Forschungsk Kooperationen mit anderen Universitäten auch durch eine Einbindung von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Museen, Kontakte zu Schulen und Einrichtung von Praktikumsbörsen, Industriekooperationen und Maßnahmen zum Technologietransfer, etc. sichtbar werden.
5. Zentren sollen der Stärkung der interdisziplinären Forschung dienen.

Lehre in Zentren

Zentren sollen in der Regel grundständige Studiengänge nicht allein anbieten, sondern sich auf die Master- und Promotionsebene konzentrieren. Es wird jedoch erwartet, dass Zentren entsprechende interdisziplinäre Programme auf Master- beziehungsweise Promotionsebene anbieten.

Vorlesungen und Veranstaltungen, die im Rahmen eines Zentrums angeboten werden, sollen in der Regel auf das Lehrdeputat angerechnet werden. Die Modalitäten der Anrechenbarkeit müssen jedoch mit den betroffenen Fakultäten geklärt werden.

Da Zentren befristet sind, muss sichergestellt werden, dass die in Zentren etablierten Studiengänge mit Auslaufristen nach Beendigung des Zentrums versehen werden. Eine Regelung, wie sie bei der Nichtverlängerung von Graduiertenkollegs üblich ist, erscheint sinnvoll.

Einrichtung und Organisation von Zentren

Die Rechtliche Grundlage zur Bildung von Zentren an der Humboldt-Universität ist § 25a der vorläufigen Verfassung. Über die Einrichtung, Verlängerung oder Aufhebung eines Zentrums entscheidet das Kuratorium auf Antrag des Akademischen Senats.

Zentren haben einen Sprecher (Geschäftsführenden Direktor), der durch den Akademischen Senat bestellt wird, und einen Vorstand (Zentrumsrat), der von den Mitgliedern des Zentrums gewählt wird. Näheres regeln die jeweiligen Satzungen der Zentren.

Zentren geben sich einen wissenschaftlichen Beirat, der sich aus international anerkannten Persönlichkeiten zusammensetzt.

Ausstattung und Anschubfinanzierung von Zentren

Interdisziplinäre Zentren sollen in der Regel eine kleine Grundausstattung für die Zeit ihrer Existenz und darüber hinaus eine Anschubfinanzierung erhalten. Dies soll zum einen als Anreiz geschehen, interdisziplinäre Zentren zu bilden und damit erfolgreich die disziplinären Strukturen aufbrechen. Zum anderen muss den Zentren eine vernünftige Entwicklungsbasis gegeben werden. Rein virtuelle Zentren sind als Struktur bildende Maßnahmen unattraktiv und nicht Erfolg versprechend.

Konkret benötigen Zentren zumindest eine Geschäftsstelle und ein Kommunikationszentrum als personelle und räumliche Grundausstattung für die Zeit ihrer Existenz. Weiter sollte den Zentren - in Abhängigkeit von der Größe und den Vorhaben des Zentrums und in Abhängigkeit von den Ressourcen, die von den Instituten bzw. beteiligten Professorinnen und Professoren in das Zentrum eingebracht werden - eine finanzielle und personelle Anschubfinanzierung zur Verfügung gestellt werden.

Für eine systematische Profilbildung durch Zentren ist die Einrichtung eines Innovationsfonds zur Förderung der Zentren unerlässlich. Dafür werden Mittel in Höhe von 2,5 % des universitären Etats für wissenschaftliche Mitarbeiter (entsprechend einer Millionen Euro) zu gegebener Zeit in einen Pool für Zentrenbildung umgeschichtet. Einzelheiten des Verfahrens werden durch die Beschlussfassung des Akademischen Senats über die Einrichtung von Zentren festgelegt.

ANLAGE III:

KÜRZUNGSVOLUMEN DER EINZELNEN FAKULTÄTEN UND INSTITUTE
(OHNE LGF UND BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT)

	Kürzung Professuren	Kürzung in Euro
Jura	4	885.333
Biologie	2	704.000
Chemie	4	1.561.000
Physik	3	936.714
Informatik	2	570.308
Mathematik	3	637.500
Geographie	3	717.000
Psychologie	2	456.462
Philosophie	1	192.500
Geschichte	2	413.467
Europäische Ethnologie	1	188.333
Deutsche Literatur	1	185.400
Deutsche Sprache und Linguistik	1	200.684
Skandinavistik	1	206.500
Anglistik/Amerikanistik	1	230.298
Romanistik	5	1.193.620
Slawistik	3	781.620
Kunst- und Kulturwissenschaft	3	581.836
Sozialwissenschaften	2	409.195
Asien- und Afrikawissenschaften	5	1.090.625
Erziehungswissenschaften	2	447.667
Rehabilitationswissenschaften	3	603.000
Sportwissenschaft	1	257.667
Theologie	5	981.667
Wirtschaftswissenschaften	4	933.667
Museum für Naturkunde	3	654.429